

Von der Veredelung der Welt

Rajasthan und die Farben/
Von Michael Jeismann

Wenn man sagt, jemand oder etwas sei in der Wolle gefärbt, so ist das in Europa und anderswo bloß eine Metapher und nicht einmal eine besonders starke. Denn wer hat schon eine augenblickliche Vorstellung vom Einfärben eines Stoffes, der wieder und wieder und so lange behandelt wird, bis er sich verwandelt hat. Farbe ist etwas für schonende Waschmittel, aber nicht, was wirklich zu uns gehörte. Selbst die meisten Autos sind schwarz, grau oder vielleicht bald auch wieder weiß. Es scheint, als sei die Farbe aus unserer Welt gewichen und in die Virtualität emigriert. Wie Maulwürfe und Mehlwürmer sitzen wir im Bus, in der S-Bahn neben farblosen Menschen und bemerken es nicht einmal.

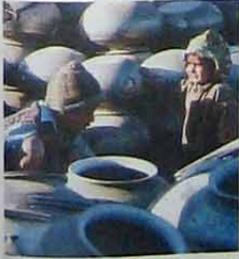
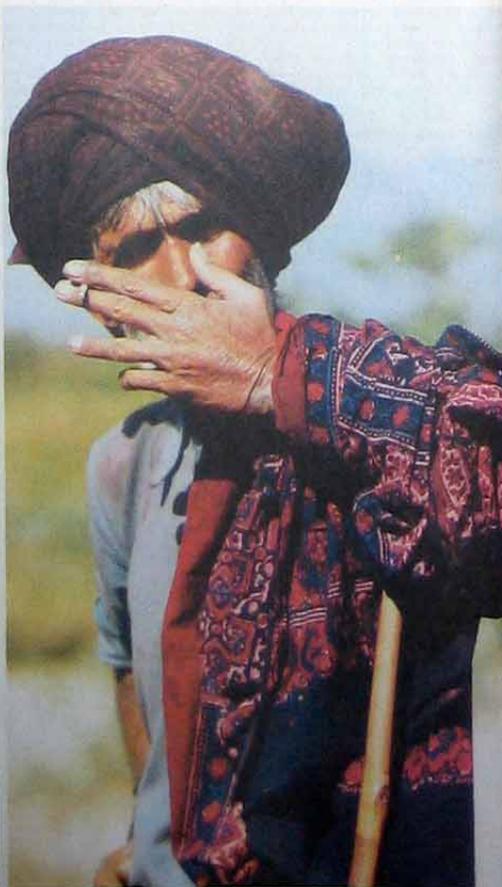
Gleichförmigkeit ist das Signum unserer Kleidung, und es wäre interessant herauszufinden, ob diese Gleichförmigkeit und Unsichtbarkeit des modernen Alltagsmenschen sich aus der militärischen Tarnfarbe seit dem Ersten Weltkrieg ableitet oder ob der Grund weiter bis zur Französischen Revolution zurückreicht. Farbe bedeutete zuvor Stand, sozialer Status. Nicht daß wir heute in einer egalitären Bürgergesellschaft leben, im Gegenteil, sie rückt immer ferner. Aber die industrielle Verwendbarkeit des einsetzbaren Menschen, ja womöglich auch der offengehaltene soziale Aufstieg fordern ihr Opfer an Farblosigkeit. Jeder bleibt ein unbeschriebenes Blatt, dessen Schicksal ihm vielleicht irgendwann ins Gesicht geschrieben steht. Eine Farbe aber hat das Blatt nicht.

Farbe ist das erste, was den Besucher in Rajasthan gefangenimmt, und es wird das letzte sein, was er vergißt. Der Farbe ist auch dieser Band von Pauline van Lynden gewidmet, der auf beeindruckende Weise eine Welt erschaffen läßt, in der jeder Tourist wegen der meist gedeckten Farben seiner Kleidung exotisch erscheint. Als gelernte Buchbinderin besitzt Pauline van Lynden einen entwickelten Sinn für die Materialität der Stoffe und Farben. Ihrer Fotografie kommt das sehr zugute, weil sie bis in das Geheimnis, in die Geschichte der Faser hineinschauen will.

Mag auch ganz Indien farbenpragtig sein, in Rajasthan erst wird die Farbe zu einer **Erlebensform**. Die unüberbundenen Kontraste rufen die unwahrscheinlichsten Effekte hervor. Die Sinnlichkeit der Farben im Kontrast zur dünnen, braunen Landschaft hat einen spirituellen Effekt, den der Besucher zwar unmittelbar erfährt, den er sich zunächst aber gar nicht ohne weiteres zu erklären vermag. Die Spannung zwischen der Eintönigkeit der Landschaft und der Farbsymphonie der Kleidung ist nichts anderes als die sichtbarste Form der Selbstbehauptung. Nicht zu verschwinden, sondern sichtbar zu sein, sich nicht allein zu behaupten gegen die Naturgewalt ist Bestandteil der kulturellen und sozialanthropologischen Verfalltheit der Menschen, die Pauline van Lynden fotografiert. Dieses Leben ist in der Wolle gefärbt. Und die Farbe dient der Fotografie wie sie sagt, als Ariadnefaden durch das Labyrinth der Eindrücke. Ihre Bilder versteht sie so, als sei jedes für sich ein buntesgefärbter Faden, der in den Alltag, zum Sozialen und zum Ritual in Rajasthan führt.

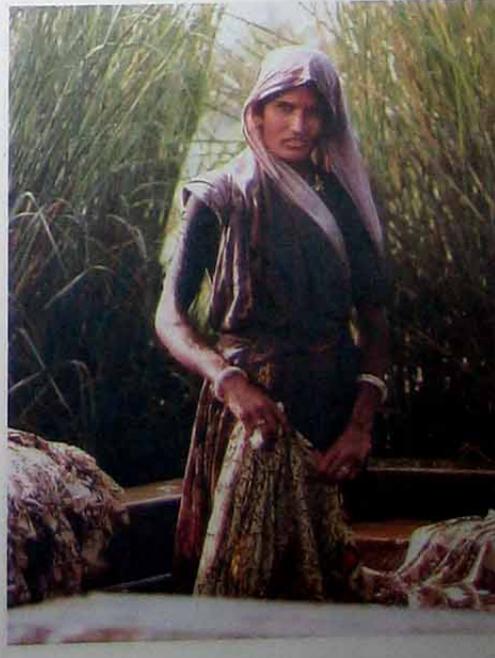
Was sich für den unbefangenen Besucher auf den ersten Blick als große Individualität der persönlichen Farbwahl ausnimmt, gehört tatsächlich bestimmten sozialen Regeln und ist in jeder Beziehung ein Merkmal der Distinktion. Und je öfter man die Fotografien betrachtet, desto uogewisser ist ihre Botschaft. Bald scheint es, als habe alle die Pracht einen harten Grund. Hier ist etwas vermischt, das ist deutlich zu spüren: Zügelung und Wildheit, Stolz und Demut, Neugier und Abwendung. Die Farbe ist Funktion, und als Funktion ist sie Festschreibung und Zuschreibung. Die Farbe ist aber zugleich noch mehr: Ausdruck einer künstlerisch zu nennenden Lebenshaltung. Denn nicht allein die Stoffe sind von Farben durchdrungen. Das ganze Leben ist es. Wie Männer und Frauen sich schminken, wie die Wände der Häuser bemalt oder auch kleinste religiöse Zeichen gezeichnet und gestaltet sind, all das trägt den Willen zur Verfeinerung des Lebens in einer Landschaft, die eher die Verwilderung befördern könnte und in der Tat entsetzliche Kriege und Metzelen erlebt hat.

Mögen die meisten Farben auch aus den Labors der deutschen Chemieindustrie stammen, so verwenden Färber und Miniaturmaler doch unendlich viel Zeit und Geduld auf die richtige Mischung, auf die Kunst, mit kleinsten Pinseln größte Farbwunder hervorzuzubereiten. Diese bemerkenswerte Mischung aus Alltagszwang und Alltagskunst wirkt wie eine jederzeit wirksame Veredelung, die noch mitten im größten Durcheinander, in Unrat und Armut durchstrahlt.



Ganz Indien und vor allem Rajasthan ist eine geradezu farbesessene Welt. Der Materialität und Spiritualität der Farben begegnet der Besucher auf Schritt und Tritt. Doch was auf den ersten Blick wie die sichere Lust am Bunten in einer kargen, braun gefärbten Landschaft wirkt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als raffinierte Mischung aus sozialer Zuschreibung und Kunstfertigkeit, die man auf das Aussehen des Ich verwendet. Und so ist es mit den Farben wie mit allem in Indien: Alles hat hier Sinn und Grund.

Abstraktion aus dem besprochenen Band



■ „Rajasthan“ von Pauline van Lynden. Collection Paul Heyne, München 2002, 302 Seiten, zahlr. farbige Fotografien, Hardcover, 24,90 Euro, ISBN 3 491 92 206 1